

„Erkennen – Klären – Vernetzen“ KID-PROTEKT intensiviert die Betreuung

„Familien in belastenden Lebenslagen systematisch und verlässlich erkennen, ihren Bedarf klären und das passende Unterstützungsangebot aus einem häufig für Laien sehr unübersichtlichen Hilfesystem finden.“ Das war in der Presseeinladung zu einer digitalen Veranstaltung am 30. November zu lesen. Im Mittelpunkt standen dabei die Ergebnisse des im September 2018 gestarteten und mit Mitteln des Innovationsausschusses beim Gemeinsamen Bundesausschuss geförderten Projekts KID-PROTEKT – Kindzentrierte Psychosoziale Grundversorgung im Ambulanten Sektor. (Förderkennzeichen 01NVF17027)



Enthielt er Anhaltspunkte für eine Belastungssituation, bekamen die Eltern die Möglichkeit, mit einer geschulten Fachkraft, Arzt/Ärztin oder MFA, zu sprechen. Im Gespräch wurde im direkten Kontakt mit der Familie

- der persönliche Unterstützungsbedarf innerhalb der individuellen Lebenssituation geklärt,
- Motivation zur Inanspruchnahme von Frühen Hilfen gegeben,
- die Möglichkeit einer Aktivierung privater und professioneller Ressourcen überprüft.

Die Hamburger Treuhandstiftung SeeYou des Katholischen Kinderkrankenhauses Wilhelmstift widmet sich bereits seit 2007 der Aufgabe einer frühzeitigen psychosozialen Betreuung und rief dazu den Lotsendienst „Babylotse“ ins Leben, „der Familien in der Geburtsklinik und inzwischen auch in gynäkologischen und pädiatrischen Arztpraxen zur Seite steht“. Unter der Leitung von Dr. Sönke Siefert, Geschäftsführer der Stiftung, und Nikola Nitzschke, Projektleiterin KID-PROTEKT, wurde in dem aktuellen Forschungsprojekt eine neue Versorgungsform erprobt, die in der Schwangerschaft ansetzt und (werdende) Eltern durch den Dschungel der Hilfsmöglichkeiten führt.

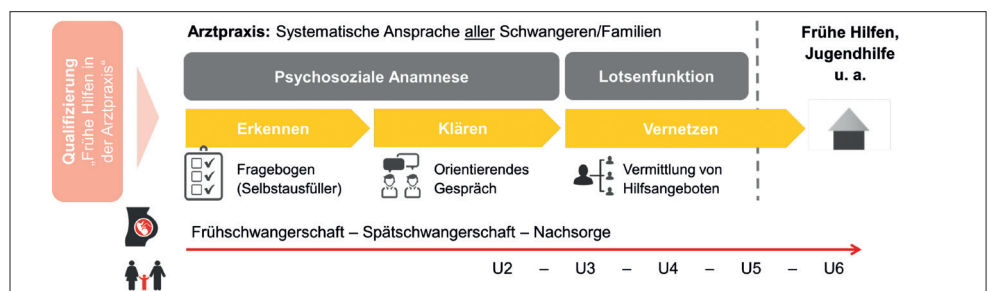
An der Erhebung, unter Leitung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, haben über 9.000 Schwangere und Familien aus Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein teilgenommen. 13 Frauenarzt- und 11 Kinder- und Jugendarztpraxen waren beteiligt und haben ihre Patientinnen und Patienten bei psychosozialen Anliegen befragt und unterstützt.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand ein Erhebungsbogen, der unter Mitwirkung von ehemaligen Nutzerinnen des Programms Babylotse entwickelt wurde. Ein Fragebogen, der sich in einfachen Worten ausdrückt, rasch ausgefüllt werden kann – und der damit bei den Eltern auf große Akzeptanz traf. Es gibt ihn in zwei Varianten: für die Gynäkologen und für die Pädiater. In letzterem werden Familien beim Besuch der U2 bis U6 zu möglichen Belastungen in den Bereichen Alltagsbewältigung, Partnerschaft, Lebenssituation, Schwangerschaft und Geburt sowie Kinder und Erziehung kurz befragt.

In dem an den Case Management Ansatz angelehnten Prozess „Erkennen – Klären – Vernetzen“ ist dieser Fragebogen der erste Schritt.

Der dritte Schritt gilt der Vernetzung: Dazu wurde bei Bedarf an regionale Unterstützungsangebote, wie zum Beispiel Familienhebammen oder Erziehungsberatungsstellen, weitergeleitet. Bei komplexen Anliegen konnten Praxen in die Sprechstunde einer sozialpädagogischen Fachkraft, der Babylotsin, überweisen. Stellte die Lotsin einen intensiven Unterstützungsbedarf fest, kontaktierte sie die Familie zusätzlich zu weiteren festgelegten Zeitpunkten im ersten Lebensjahr des Kindes. Für die Familien hat dies den Vorteil, dass eine ihnen bereits vertraute Person in die weitere Betreuung involviert ist.

Die Ergebnisse des dreijährigen Projektes wurden in der Pressemitteilung deutlich skizziert:



„Die wissenschaftliche Begleitung belegt eindrucksvoll, dass belastete Familien von der neuen Unterstützung profitieren, indem sie zuverlässiger an Hilfen weitergeleitet werden als in der Regelversorgung. Den speziell qualifizierten Praxen gelingt es besser, Eltern bei Bedarf Orientierung über Unterstützungsangebote zu geben. Der Anteil der Familien, die mindestens eine Information zu Hilfsangeboten erhalten, ist mehr als drei Mal so hoch wie in der Regelversorgung. Die Praxen kommen damit ihrem gesetzlichen Auftrag zur bedarfsorientierten Information über regionale Angebote für Eltern und Kind signifikant besser nach.“

Gleichzeitig wird deutlich, dass für rund ein Drittel der Familien eine reine Information nicht ausreicht und es einer aktiven Vermittlung oder sogar Begleitung in Hilfen bedarf. Diese intensive Form der Überleitung ist derzeit noch nicht Teil der Mutterschafts- bzw. Kinder-Richtlinie des G-BA und kann, wie die Evaluation zeigt, von den Praxen alleine nicht geleistet werden. Die Einbindung einer Fachkraft, die in passende Angebote lotst, kann hier entlasten.“

Tanja Hiort, Praxismanagerin einer teilnehmenden Kinder- und Jugendarztpraxis, hat ihre Erfahrung in der Online-Konferenz und in einem Statement beschrieben: „In der Kinderarztpraxis kommen wir mit den Familien meist erst zur U3, manchmal schon zur U2, in Kontakt. Dieser Zeitpunkt ist aber keineswegs zu spät. Auch wir nicht-ärztlichen Praxismitarbeitenden bekommen Belastungen mit und können diese erkennen – dank der Qualifizierung im Projekt KID-PROTEKT nun noch mehr als vorher. Im Rahmen der Schulung haben wir ein Rüstzeug an die Hand bekommen, wie wir Familien sensibel auf psychosoziale Aspekte ansprechen und ins Gespräch kommen. So haken wir nicht nur die Regelversorgung ab, sondern bemühen uns darüber hinaus. Unsere Familien in der Praxis sind uns sehr dankbar für diese Unterstützung.“

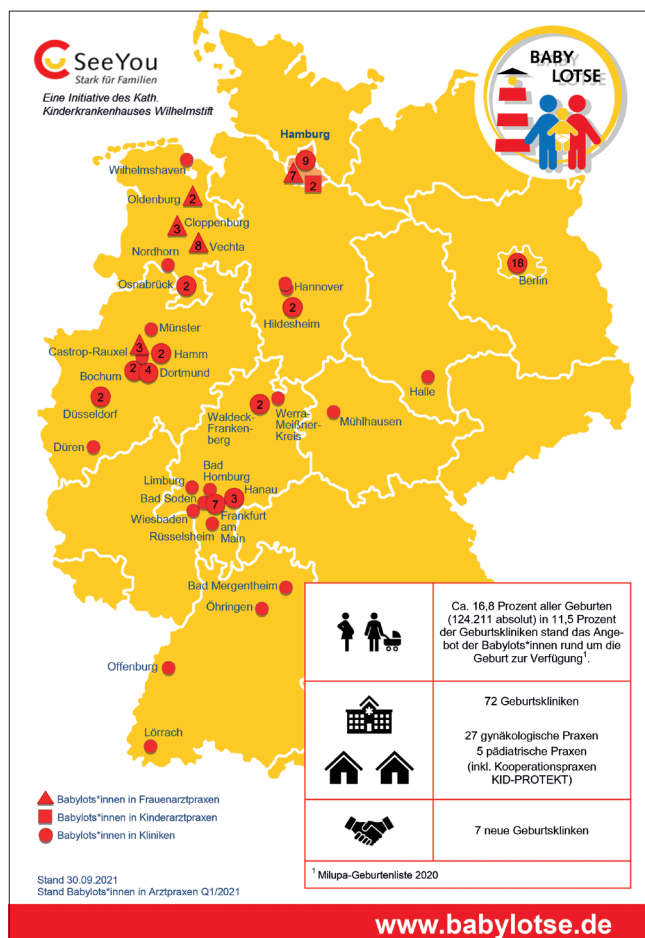
Dieser Meinung ist auch Mehina Hasagic, die ebenfalls von einer Babylostin begleitet wurde, sich schon bald als Expertin im Beirat engagierte und mittlerweile ein Studium der Sozialpädagogik absolviert. Ihr Resümee: „Menschen zur Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit zu verhelfen, sollte das Ziel jeder pädagogischen Arbeit sein. Die Nutzerperspektive kann dazu Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, die die fachliche Sicht noch nicht betrachtet hat. Der Perspektivwechsel kann einen Mehrwert in der täglichen Arbeit darstellen und bringt den Nutzer*innen auch eine Wertschätzung entgegen.“

Neugeborene, deren Eltern Unterstützung erfahren,

- profitieren von den Frühen Hilfen
- haben bessere Chancen auf eine gesunde Entwicklung
- sind besser vor Vernachlässigung und Misshandlung geschützt

Arztpraxen, die eine psychosoziale Anamnese durchführen,

- kümmern sich ganzheitlich um (werdende) Familien
- steigern die Handlungssicherheit der Mitarbeitenden in psychosozialen Fragen
- ergänzen ihre Beratung zuverlässig um Hinweise auf regionale Unterstützungsangebote für Eltern und Kind (§§ 24d, 26 SGB V)



Aufgrund der positiven Evaluationsergebnisse geht das Projekt nun in die nächste Phase: eine Umsetzung in möglichst vielen Regionen. Dazu Projektleiterin Nikola Nitzschke: „So lange es noch keine Übernahme in die Regelversorgung gibt, bleibt die schwierigste Aufgabe die Finanzierung. Hier streben wir eine Beteiligung sowohl von Krankenkassen als auch von Kommunen an. Mit unserem Projektpartner, der AOK Rheinland/Hamburg – Die Gesundheitskasse, eruiieren wir bereits mögliche Vertragslösungen.“

Babylotsen sind bereits heute bundesweit in Geburtskliniken und Arztpraxen im Einsatz und im Qualitätsverbund Babyloste zusammengeschlossen (<https://bit.ly/3mUtiBu>).

Daneben gibt es auch andere regionale Lotsendienste, die sich auf den Zeitraum Schwangerschaft und frühe Kindheit spezialisiert haben. Solche bestehenden

Der Nutzen des Projekts für die unterschiedlichen Beteiligten lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Schwangere und junge Familien

- bekommen Ansprechpartner, die begleiten, ermutigen und motivieren
- erkennen und aktivieren eigene Stärken
- können bei künftigen Problemlagen selbständiger eigene Ressourcen mobilisieren (Selbstwirksamkeit)

Strukturen bilden eine ideale Ausgangslage für den Aufbau systemübergreifender Kooperationen – und einen guten Start ins Leben.

Korrespondenzadresse:

Nikola Nitzschke
Projektleitung KID-PROTEKT
E-Mail: n.nitzschke@seeyou-hamburg.de

Zusammenstellung und Red.: cb